

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt. Mit der monatlichen Beilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Druck und Verlag: Th. Ritzschabel, Hachenburg.

Hachenburg, Samstag den 21. Juni 1913
Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.
5. Jahrg.

Er erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Rund um die Woche.

Weltbürgertum und Nationalismus.
Es ist begreiflich, daß der Stolz auf alles Deutsche bei uns im Westen ist, daß manchmal darunter sogar die Weltbürgerschaft leidet, denn unser Aufwuchs des Kaisers, das mit seinen hellen Fanfaren einleitete, ist dieser Stolz in zahllosen Reden zum Ausdruck gekommen. Vaterländischer Stolz, monarchisches Gefühl reichte sich die Hand. Das ist ein jeder Nation vorübergehauchter und — wenn man ein solches Wort hier am rechten Ort anbringt — zu einem „Merksstein“ in unserer inneren Entwicklung. Zu imponierend ist das in den Augen derer, als daß noch früher beliebte Kritiken kommen konnten. Nun kam noch die Enthüllung der Festschau des Monarchen hinzu — und alle Parteien waren einig in ihrem Urteil.

Nationalismus und Monarchismus dürfen uns nicht trennen. Jahrzehntlang hat die Bismarckpartei den Nationalismus gewahrt und gegen ihn aufgebaut, während Frankfurt und Nassau längst den Stolz auf das neue, größere Deutschland gelernt haben. Nicht einmal die Hochzeit des Königs mit der preussischen Königs-Tochter beruhigte das. Da ist nun eine aus dem Frühling kommende Bewegung des Bringen Ernst August veröffentlicht, in der ein Bekenntnis zu deutschem Nationalismus und Bring verweist auf seinen Eid als preussischer König, der nur das bedeuten könne, daß er, der Prinz, seinen Bestand Preußens einschließlich der Provinz Preußen, und damit ist die „Bismarckfrage“ erledigt. Genau so, wie einst die Kaiserin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein die Männer des „monarchischen Landes“ sind und gute Deutsche geworden, und ihre Krone nicht mehr an Protest.

Der Handel ist so recht ein Lieblingskind des Weltbürgertums, denn er verbindet die Nationen auf dem Weltmarkt, — aber doch würde er verkümmern, wenn nicht unter dem Schutz einer nationalen Flagge der Handelsdampfer „Imperator“ der Hamburg-Amerika-Linie, der seinen ersten Reise über den Atlantik hat, ist gewiss ein „Triumph der Technik“ und mehr ein Triumph eben der deutschen Arbeit. Dieses Wunderwerk, mit seinen 24.000 Tonnen der größte aller im Verkehr befindlichen Dampfer der Welt, ist in England voll schwerer Hochachtung und Erfolg begrüßt worden und ist jetzt das „Amerikaner“. Dabei ist bereits die noch im „Amerikaner“, ein Schiff von 55.000 Tonnen, in dem Stapel gelassen. Nicht nur die deutsche Handelsflotte, sondern auch die deutsche Handelsflotte; und das, das predigt die einen neuen Begriff: Weltbürgertum auf nationaler Grundlage! Dieser Begriff wird sich zu wollen.

Weltbürgertum hat eine Richtung der Wissenschaft bei der Weltbürgertum sei schon deshalb Unfug, eine „Menschheit“ so wenig wie eine „Tierheit“ zu haben, nur einzelne Rassen. Unter dem Einfluß der Lehre sprach man von slavischer, gelber, weißer, neuerdings aber weiß man, daß die Welt nicht vor einem serbisch-bulgarischen, wie wir früher englisch-französische, polnisch-japanisch-chinesische unter Angehörigen derselben Rasse haben. Den Bulgaren geht es bereits um die slavische Idee, will man Opfer bringen, in erster Linie seien sie Bulgaren, nicht um die Nationalgefühl verbiete es ihnen, etwa eine bulgarische Nationalität zu spielen. An dieser Stelle hat der Kaiser sofort eingegriffen. Der Minister Graf Tisza in Ofen, dem Kaiserreich käme es zu, daß die Balkanvölker unabhängig werden. In Sofia wird man solche Worte gern hören, wie wir kommen wohl zu spät, um für Österreich eine bessere Position auf dem Balkan herauszuholen, es sei denn, daß es wirklich zum Kriege zwischen Serbien und Bulgarien kommt und die Wiener Konferenz Stellung nimmt. Binnen wenigen Tagen wird es sich entscheiden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Die Durchführung des Gnadenlasses wird am 1. Juli im „Staatsanzeiger“ erscheinen, die Strafgesetze, die die Gefängnisverwaltungen die Anweisungen in Händen hatten und mit ihnen zu Werke gehen konnten. Wie sehr die Verwirklichung wurde, geht daraus hervor, daß die Vollstreckungsbehörde, also auch das kleinste

Amtsgericht, seine Gnadenanträge unmittelbar an das Justizministerium einzureichen hat. Die Strafvollstreckungsbehörden sind angewiesen, jede bereits begonnene Strafvollstreckung zu unterbrechen, wenn andernfalls der Gnadenbeweis wirkungslos bleiben müßte.

+ Über die Glückwünsche fremder Staatsoberhäupter zum Regierungsjubiläum des Kaisers schreibt die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, namentlich im Hinblick auf irreführende und gehässige Auslassungen Pariser Blätter folgendes: „Zum Regierungsjubiläum des Kaisers sind von fremden Souveränen und Staatsoberhäuptern Glückwünsche in so großer Zahl eingetroffen, daß davon abgesehen worden ist, diese Telegramme und die darauf ergangenen Antworten zu veröffentlichen. Darunter befindet sich auch ein sympathischer Glückwunsch des Präsidenten der französischen Republik. Durchaus richtig ist, wie wir feststellen konnten, die Angabe eines Pariser Blattes, dieses Telegramm sei in Berlin übersehen worden und nicht in die Hände des Kaisers gelangt. Das Telegramm des Präsidenten ist am 15. d. M. eingegangen und noch an demselben Tage beantwortet worden.“

+ Die Reichstagswahl in Waldeck-Pyrmont hat mit der Wahl des fortgeschrittenen Pfarrers Friedrich Raumann geendet. Raumann erhielt 6585 und der bisherige Abgeordnete Vietmeyer (Büchsch. Bg.) 6337 Stimmen. Bei der Wahl am 11. Juni d. J. waren für Amtsgerichtsrat Vietmeyer 5648, für Pfarrer a. D. D. Raumann 4937 Stimmen abgegeben worden, während der Kandidat der Sozialdemokratie 1017 Stimmen erhielt. Die sozialdemokratischen Wähler haben dieses Mal den Ausschlag für Raumann gegeben.

+ Die Petitionskommission des Reichstages beschäftigt sich mit einer beabsichtigten Änderung des Nebenausgesetzes. Die Regierung machte die Mitteilung, daß die Einberufung einer Kommission, wie sie in der Resolution von Dr. Baasche und seinen Freunden im Januar dieses Jahres gewünscht wurde, in Bälde erfolgen solle. Wenn die Kommission bis jetzt noch nicht einberufen sei, so liege der Grund darin, daß die Regierung zunächst die Behandlung der Eingaben in der Kommission gewünscht habe, um noch Material zu sammeln. Aus diesem Grunde sei darum gebeten worden, die Behandlung der Eingabe möglichst bald vorzunehmen.

+ Die Vertagung des Reichstages soll nach einer Einigung unter den Parteien am 28. Juni erfolgen, weil man Versäumnissen hat, die Fraktionen im Juli nicht mehr zusammenhalten zu können. In der nächsten Woche will das Plenum alle Beratungsvorlagen in zweiter und dritter Lesung beraten und die Wehrvorlage in dritter Lesung. Alle übrigen Vorlagen, Wahlprüfungen usw. sollen bis auf den Herbst vertagt werden.

+ Der Entwurf über den Wehrbeitrag wird von der Budgetkommission des Reichstages noch wesentliche Änderungen in der 2. Lesung erfahren, wie sie nach der Gestaltung der Vermögenszuwachssteuer auch gerechtfertigt sind. Über die Änderungen ist bereits eine Verständigung erfolgt, die dahin geht, keine Kapitalisierung des Einkommens vorzusehen, die Höchstätze der Steuer zu ermäßigen (höchstens 1 1/2 Prozent), die Strafen zu mildern usw. Die Einzelheiten werden in den nächsten Tagen festgelegt werden.

+ Das Zeugniszwangsverfahren in Elsfah-Lothringen gegen den Korrespondenten des Pariser „Matin“, der angegeben soll, wer ihm die elsfah-Lothringischen Ausnahmeverordnungen vor deren Veröffentlichung übergeben hat, hat eine interessante Wendung genommen. Der Untersuchungsrichter hat nämlich den Freiherrn Claus v. Bulach, den Sohn des Staatssekretärs, der momentan drei Monate Festung wegen Duells abbüßt, vernommen, ob er nicht der Übermittler sei. Auch weitere Personen sind darüber vernommen worden. Der „Matin“-Korrespondent Bourdon erklärt, daß Freiherr v. Bulach nicht der Übermittler sei.

Oesterreich-Ungarn.

x Über die Haltung Oesterreich-Ungarns gegenüber den Balkanstaaten hielt Ministerpräsident Graf Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus eine aufsehenerregende Rede. Er erklärte: „Wir können nicht dulden, daß die endgültige Regelung der Balkanfragen mit Verletzung unserer Interessen und ohne unsere Zustimmung erfolgen könnte. Ebenso selbstverständlich können wir nur eine solche Regelung annehmen, die die wirkliche und volle Unabhängigkeit der Balkanstaaten sichert und keine andere Macht in den Besitz von Vorrechten gelangen läßt, die dem von allen Mächten wie von uns angenommenen Grundprinzip der Balkanstaaten Abbruch tut.“

Türkei.

x Bei dem Verhör der Mörder des Großwesirs erklärte einer derselben, Zopai-Tewfik, die Tat aus Überzeugung begangen zu haben. Der frühere Leutnant Mehmed Ali sagte aus, daß Prinz Sabah Eddin zur Ausführung des Komplotts 1700 Pfund Geld gegeben habe. Dasselbe Summe scheint der frühere Gefolgte in Stockholm Scherif gewährt zu haben. Der Sekretär Scherif Tertei Tewfik, diente als Vermittler. Einige Tage vor der Tat begab sich Kiazim nach Konstantinopel, wo er mit dem früheren Minister des Innern Reichid zusammentraf, der von Paris Geld zur Ausführung des Verbrechens brachte. Der Angeklagte machte sodann belastende Aussagen über

Damad Salih Pascha. Sein Mitarbeiter Kiazim hatte den Plan gefaßt, den früheren Minister des Innern Talaat in das Haus zu locken, ihn dort gefangen zu halten und ihm die Bedingungen der Verchwörer zu diktiert. Die Aussagen des Mörders Kiazim sind sehr belastend für Damad Salih, Reichid, die Generalkonsuln Fuad und Kemal, sowie für den Obersten Kommandanten. Die Verchwörer sollten ein Kabinett unter Kiazim bilden mit dem Prinzen Sabah Eddin als Minister des Innern und Reichid oder Ismail als Minister des Innern.

Aus In- und Ausland.

Posen, 20. Juni. Von dem polnischen Landtagsabgeordneten Probst Witkowski verlangt die Kirchenbehörde die Mandatsniederlegung, oder den Verzicht auf seine Prophezei. Die polnische Presse plädiert für den letzteren Ausweg.

Brüssel, 20. Juni. Der belgische Senat hat das neue Militärgesetz ebenfalls angenommen. Danach beträgt die Heeresstärke im Frieden 80.000 und im Kriege 250.000 Mann.

Paris, 20. Juni. Präsident Poincaré wird dem König von Spanien in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober einen Besuch in Madrid abstaten.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der frühere langjährige bayerische Minister des Innern, Graf von v. Helldorf, ist im Alter von 79 Jahren am Herzschlag gestorben. Der Graf ist 28 Jahre lang Minister gewesen.

* Die Königin von Spanien ist von einem Sohn entbunden worden. Aus der Ehe der Königin Victoria Eugenia geborenen Prinzessin von Battenberg mit Alfons XIII. von Spanien sind damit jetzt fünf Kinder entworfen, drei Söhne und zwei Töchter.

Der Dank des Kaisers.

Nach Beendigung der Jubiläumsehrlichkeiten hat Kaiser Wilhelm jetzt in einem Erlass, der im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, seinen Dank für alle Ehrungen und Glückwünsche ausgesprochen. In dem Erlass heißt es nach der Einleitung:

„Ich danke Gott, daß ich mit Befriedigung zurückblicken darf auf die vergangenen 25 Jahre ersten Schaffens, auf die großen Errungenschaften, welche sie dem Vaterlande auf allen Gebieten des geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens gebracht haben, auf die beispiellose Zunahme an Volkskraft und Nationalvermögen. Das auf dem Fundament der Einheit der deutschen Stämme und ihrer Fürsten von Kaiser Wilhelm dem Großen errichtete Deutsche Haus ist nach innen und außen weiter ausgebaut zu einem geschützten und freundlichen Aufenthalt für seine Bewohner. Daß dies unter den beschränkten Strahlen der Friedenssonne geschehen ist, deren Kraft jedes am Horizont auftauchende Gewölk heereich zerstreute, macht mich besonders glücklich. Ein Herzenswunsch ist mir damit in Erfüllung gegangen.“

Der Kaiser dankt nun im einzelnen den deutschen Fürsten und den freien Städten, dem deutschen Volke, den Provinzen, Kreisen, Städten, Gemeinden und Vereinen, insbesondere für die zahlreichen Jubiläumsgestaltungen. „So sei das Regierungsjubiläum zur Quelle eines Segensstromes für die deutschen Lande noch für kommende Geschlechter geworden.“ Es heißt dann weiter: „Beglückt und bewegt durch die Begeisterung, mit der mein Ehrentag als ein nationaler Festtag gefeiert worden ist, spreche ich jedem einzelnen, welcher meiner so freundlich gedacht und zur Erhöhung der Festfreude beigetragen hat, auf diesem Wege meinen wärmsten Dank aus. Ich werde auch ferner für das Wohlergehen des Deutschen Volkes gern meine volle Kraft einsetzen, solange Gott der Herr sie mir erhält. Er aber wolle mein Wirken und Streben mit seinem Segen begleiten und das teure Vaterland allezeit in seine gnädige Obhut nehmen.“

Deutscher Reichstag.

(168. Sitzung.) OB. Berlin, 20. Juni.
Das Haus kann heute nicht sofort mit der Weiterberatung der Heeresvorlage fortfahren. Es ist zunächst noch eine Anfrage zu erledigen.

Kurze Anfrage.

Abg. Dombek (Vole) weist darauf hin, daß der Ober-schlesische Berg- und Hüttenmännische Verein zu Rattowitz nach dem letzten Vergleichsvertrag über Arbeiter die Aus-sperrung auf drei Monate verhängt haben soll. Die könig-lich Preussische Bergwerksdirektion sollte sich diesem Beschlusse anschließen haben.

Ministerialdirektor Dr. Caspar erklärt, daß eine Aus-sperrung von drei Monaten nicht verhängt worden ist. Später wurde eine Aussperrung ausgeschrieben. Der Handelsminister hat sofort das Erforderliche veranlaßt, um die Aussperrung aufzuheben. Sie hat nur zwei Wochen gedauert.

Zweite Lesung der Wehrvorlage.

(Achter Tag.)
Zunächst entspinnt sich eine lebhafte Geschäftsordnungs-debatte. Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß der Abg. Dr. Brand (Soz.) vor Eintritt in die Tagesordnung ein Tele-gramm verlesen will, das sich auf die geistige Volkstfrage be-zieht. Der Präsident erteilt dem Abg. Dr. Brand das Wort.
Abg. Graf v. Helldorf (Ant.) erhebt Widerspruch, da die Debatte über diese Frage seitern geschlossen sei und das

Wort nur erteilt werden könne, wenn niemand wider-

spricht. Präsident Dr. Kaempf: Da Widerspruch erhoben ist, muß ich davon Abstand nehmen, dem Abg. Dr. Frank das Wort zu erteilen. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten und Juristen: Dr. Frank hat bereits das Wort erhalten.) Es entspinnt sich nunmehr eine ausgedehnte, ziemlich erregte Geschäftsordnungsdebatte, die schließlich damit endete, daß der Abg. Dr. Frank (Soz.) die Depesche auf den Tisch des Hauses niederlegt.

Abstimmungen.

Die Beratung der Wehrvorlage wird nunmehr fortgesetzt. Zunächst wird abgestimmt. Die sozialdemokratische Resolution, die die Behörden für einen Militärkonfott bafbar machen will, wird mit 201 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Die Resolution der Kommission, die sich im allgemeinen gegen den Konfott ausspricht, wird im Sammelstimm mit 198 gegen 100 Stimmen angenommen. — Die Beratungen über den sozialdemokratischen Antrag, wonach die Beförderung innerhalb der Armee nur von der persönlichen Tüchtigkeit abhängig sein soll, wird dann fortgesetzt.

Abg. Dr. Werner-Sieken (Wirtsch. Vgg.): Ich bin kein unbedingter Lobredner des Offizierskorps. Es sind schon oberfaule Sachen da vorgekommen. Wir bedauern auch diese Adelswappenvergoldungen im Interesse der Reinhaltung unserer Rasse. (Lachen links.) Die Juden sind nicht zum Militärdienst geeignet, auch nicht zum Schuldienst. Wir lehnen die jüdischen Offiziere ab. Redner ergeht sich dann noch weiter in antisemitischen Ausführungen.

Abg. Schöpslin (Soz.): General v. Wandel sagte gestern, daß der Deutsche Gastwirteverband mit mehr als 100 000 Mitgliedern sich für den sozialdemokratischen Votstott ausgesprochen hat. Demgegenüber ist uns ein Telegramm zugegangen, worin gegen diese Behauptung des Generals v. Wandel auf das energischste protestiert wird. (Zuruf: Das ist wohl das Telegramm des Dr. Frank?) Jawohl, meine Herren, das ist allerdings das Telegramm. Sie sehen, zum Ziele kommen wir so oder so. (Geisterstille)

Generalleutnant v. Wandel: Ich habe von meiner gestrigen Erklärung nicht ein Wort zurückzunehmen. Ich habe ein Schreiben des Reichsverbandes Deutscher Gastwirteverbände, Sitz in Berlin, vom 27. Februar d. J. vor mir. Darüber steht: Über 100 000 Mitglieder.

Abg. Erzberger (Z.): Wir haben die nationale Pflicht, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Vorlage bis zum 1. Juli verabschiedet werden kann. Wenn dieses Wort aber in den wenigen Tagen, die uns noch bleiben, vollendet werden soll, dann ist es nicht angebracht, hier so

deplacierte antisemitische Reden loszulassen. (Wohlbefindliche Zustimmung im Zentrum und links.) Ein Wort der ersten Mahnung muß ich an den Kriegsminister richten. Um die Befehle der Offiziersstellen zu ermöglichen, sollte er endlich dem wiederholten Drängen des Reichstags Rechnung tragen und den unsittlichen Duellzwang im Heere restlos beseitigen. Viele hundert katholische Familienväter führen ihre Söhne dem Offizierskorps nur deshalb nicht zu, weil dieser Duellzwang noch besteht, der ihrer religiösen Überzeugung widerspricht.

Es folgen dann weitere Bemerkungen des Abgeordneten Bernstein (Soz.), Heine-Deffau (Soz.) und Werner-Sieken (Wirtsch. Vgg.) über die Juden im Heere.

Der Abg. Waldstein (Vp.) erklärt, daß nach der Verfassung niemand von irgendwelchen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen werden dürfe. Nachdem der Abg. Dr. Frank (Soz.) dann noch die Erklärungen des Generalleutnants v. Wandel bemängelt hat, schließt die Debatte. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt.

Verwendung des Heeres zu politischen Zwecken.

Ein sozialdemokratischer Antrag fordert: Die Mannschaften dürfen nicht verwendet werden: 1. zu politischen Zwecken im wirtschaftlichen oder politischen Kampf; 2. als Erlatz für Streikende und ausgesperrte Arbeiter.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) begründet den Antrag. Er verweist auf Kaiserreden und Äußerungen hoher Offiziere, aus denen hervorgeht, daß das Heer als Waffe gegen die Sozialdemokratie betrachtet werde. Der Abgeordnete kommt auf den bekannten Brief König Wilhelms IV. zu sprechen, wobei er zur Ordnung gerufen wird.

Kriegsminister v. Deering erklärt, daß der Kaiser die

Verfassung beschworen habe. Die Armee ist nicht in erster Linie für den inneren Feind da.

Das Haus vertagt sich zu vorgerückter Stunde.

Der Kaiser in Hannover.

Einweihung des neuen Rathauses.

Nur vor 8 Uhr traf der Kaiser am Freitag morgen in der festlich geschmückten Residenzstadt Hannover ein, um die Einweihung des mit einem Kostenaufwand von zehn Millionen Mark errichteten neuen Rathauses vorzunehmen. Die Einweihung erfolgte um 10 Uhr. Auf der Fahrt durch die Stadt wurden dem Monarchen, der im offenen Automobil fuhr, von der tausendköpfigen Menschenmenge herzliche Ovationen bereitet. Im Rathaus wurde der Kaiser von dem Stadtdirektor Tramm in längerer Rede begrüßt, worauf der Monarch sofort erwiderte.

Ansprache des Kaisers.

„Ihre Begrüßungsworte und die mir zuteil gewordene besonders herzliche Aufnahme spiegeln die freudigen Empfindungen lebhaft wider, mit denen meine treue Stadt und Provinz Hannover im Wettbewerb mit den übrigen Teilen der Monarchie in diesen festlichen Tagen die Vermählung meiner geliebten Tochter und mein 25jähriges Regierungsjubiläum begleitet und mitgefieiert haben. Noch ganz unter dem erhebenden Eindruck dieser festlichen Begebenheiten freue ich mich, hier auch mündlich für alle die zahlreichen Beweise der Treue, der Liebe und des Vertrauens meinen innigsten Dank aussprechen zu können. Zugleich beglückwünsche ich meine Haupt- und Residenzstadt Hannover zu dem neuen Rathaus. Mit den beiden trefflichen Bildwerken vor uns hat die Stadt ihren Dank für die landesväterliche Fürsorge meines Hauses in sinniger Weise zum Ausdruck gebracht und damit zugleich von ihrer treuen Anhänglichkeit und loyalen Gesinnung ein bezeugtes Zeugnis für alle nachkommenden Geschlechter abgelegt. Möge das neue Rathaus allezeit eine Stätte sein, an der für das Wohl einer glücklichen Bürgerschaft mit Weisheit, Hingebung und Eifer beraten und gearbeitet wird im Hinblick zu Gott, in Treue zu König und Vaterland.“

Der Kaiser schloß mit den Worten: „Indem ich nun den Pokal ergreife zur Weihe dieses Hauses, dessen Balkone ich mit den Frauen und Jungfrauen Hannovers geschmückt sehe, schließe ich auch diese hier ein und trinke auf das Wohl meiner getreuen Haupt- und Residenzstadt Hannover und das Glück ihrer Bürgerschaft.“ Später stattete der Kaiser dem Kloster Loccum einen Besuch ab.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 22. und 23. Juni.

Sonnenaufgang 8³⁰ (3³⁰) | Monduntergang 6³⁰ (8³⁰) B.

Sonnenuntergang 8³⁰ (8³⁰) | Mondaufgang 11¹⁰ (11¹⁰) B.

22. Juni. 1527 Italiener Staatsmann und Geschichtsschreiber Niccolò dei Machiavelli in Florenz gest. — 1763 Französischer Opernkompist Etienne Mehul in Givet geb. — 1767 Staatsmann und Gelehrter Wilhelm v. Humboldt in Potsdam geb. — 1887 Schriftstellerin E. Marlitt in Arnstadt gest.

23. Juni. 1800 Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer in Stuttgart geb. — 1824 Komponist Karl Reinecke in Altona geb. — 1823 Bildhauer Johannes Schilling, Schöpfer des Niederwald-Denkmal, in Wittweiba geb. — 1849 Maler Ernst Roeder in Elberfeld geb. — 1850 Maler und Zeichner Hermann Schlittgen in Rottgen geb. — Maler Hans Vooschen in Berlin geb. — 1891 Physiker Wilhelm Weber in Göttingen gest.

Ö Gereimte Zeitbilder. (Frauenpolizei.) Wenn der Feuerball am Firmament — tropfenmäßig auf die Schädler brennt, — legen die Reporter Milliarden — aus der Hand die Dividendenstiche — und entfliehen vor dem Sonnen-

brand — an Rhode Islands eleganten Strand. Angesichts des Meeres pflegen — sie die Annehmlichkeiten legen, — ihre Frauen selbst sind so beschaffen, — Schleppgewändern sich zu kleiden, — trostlos und Dermelin, — nein, sie lieben's, wenigstens höchstens ein paar Berlen oder so — und winziges Trifot. — Sie, die im gesellschaftlichen sich sonst gern zu überbieten streben — durch der Roben, tun — es durch Winzigkeit best. Dieses aber hielt die Polizei — von Rhode für einwandfrei, — sondern machte leider, — dem so edlen Wettbewerb ein Ende. — Vollkommen Geschlechts — setzte sie zu Gütern ein des verlass sie wie die echten Bützel — mit Reue Summknüttel. — Was ein Männerbild kann wird dem Frauenaugen nie entgehen; — deren Damen, auf der Out, — die ihr in Rhode tut! — Aber schließlich, grämt euch nicht zu ihr leid ja milliardenschwer, — und ihr nicht allezeit, — dann auch, wenn ihr angesogen seid.

Ö Sommer-Sonnenwende. Am Sonntag, den 2. Juni morgens, tritt die Sonne aus dem Zwillinge in das des Krebses: wir haben Sommer. Schon die zweite Hälfte des Monats April und der größte Teil des Mai und des Juni haben wir weiße hochsommerliche Witterung, so daß der Sommeranfang uns etwas verspätet kommt. nächsten Tagen werden wir noch keine merkwürdigen der Tageslänge feststellen können; im Gegenteil, Auf- und Untergangszeiten der Sonne in diesen nächst fast vollkommen gleich. Bis zum Monatsende trägt die Abnahme der Tageslänge nur etwa ein Drittel der höchsten Temperaturen treten gewöhnlich erst Wochen nach Sommeranfang, zur Zeit der Dinstage, ein. Das kommt daher, weil um die Erde wesentlich erwärmt ist. Nach dem blauen des Frühlings mühen wir also einen kleinen Sommer erwarten dürfen. Diese Erwartung ist lat begründet sein. Im großen und ganzen ist ein Witterungsdurchschnitt auszubilden, der warme und nicht zu feuchte Sommer bringt. Man noch bis Ende Juni warten müssen, ehe ein feiner wird, mit einiger Sicherheit ein Urteil über die tatsächliche Witterung des Sommers 1913 zu gewinnen.

§ Die Schulderschreibungen der Nassauischen sind von jeher das bevorzugte Anlageobjekt für saulischen Bevölkerung gewesen. Während die mehr die Spartenkreise sowie die Gemeinden, und dergl. die Abnehmer waren, haben in Jahren, besonders nach dem Uebergang zum tigen App, auch die Kapitalistenkreise in Maße begonnen, sich dafür zu interessieren. Papiere neben einer guten Verzinsung einer beständigen Kurs aufzuweisen pflegen. In Monaten haben die sämtlichen Serien der tigen Landesbank-Schulderschreibungen an der furter Börse gleichmäßig den Kurs von aufgewiesen und sind von den Einküßler, anderen mündelsicheren Papiere in dieser ungünstig eingewirkt haben, vollkommen geblieben. Die Beliebtheit der Landesbank-schreibungen zeigt sich in ständig wachsenden. Im Jahre 1909 wurden abgesetzt 7,1 Millionen 1910 7,9 Millionen Mark, 1911 8,4 Millionen 1912 15 Millionen Mark. Im laufenden seit 1. Januar bereits 11 Millionen Mark, sodaß auch in diesem Jahre wohl das Vorjahr übertroffen werden dürfte. Zur Zeit hat die der Nassauischen Landesbank einen Zinssatz von 5 Millionen Mark der neuen 4prozentigen Vorzugskurs von 98,40 Proz. bezw. 98,30

Auf fremdem Boden

Ein Roman aus Ostpreußen von Dr. Friß Skowronnet.

13) (Nachdruck verboten.)

„Das habe ich sofort geahnt. Du lebst ja mit ihm in dicker Freundschaft.“

Die Freundschaft ist genau so dick, wie sie sein muß zwischen zwei Männern, die sich nicht nur hochachten, sondern auch gern haben. Brauchst deshalb nicht groß zu werden. Es ist vielleicht am besten, wenn ich dir ganz reinen Wein einschenke. Ich gedachte mit einem Schuß zwei Hasen zu schießen und stellte dem Affessor vor, daß du nicht darav denken würdest, dich noch weiter um das Amt zu bewerben, wenn man dir mit einer genügenden Summe unter die Arme griffe, damit du weiter wirtschaften kannst. Habe ich recht oder nicht?“

„Brauche ich dir das zu bestätigen? Du weißt ja, daß ich den alten Familienbesitz mit den Bäumen festhalten möchte und daß mir die Furcht, ihn doch aufgeben zu müssen, das Herz abdrückt. Aber von dem Affessor Geld annehmen? Nie!“

„Das „Nie“ wird bald anders lauten. Ich versichere dich jetzt auf mein Ehrenwort, daß er mir das Geld rund abschlug. Hörst du: rund abschlug. Nun war ich mit meinem Latein zu Ende. Da machte ich noch einen Anlauf und bat ihn für mich um das Geld: Ich brauchte es dringend für einen guten Freund. Bist du mein guter Freund oder nicht?“

„Adam! Alter!“

„Nur keine Gefühlskiste aufmachen, dazu liegt keine Veranlassung vor. An das Geld ist nicht die geringste Bedingung geknüpft. Es ist in Berlin von der Deutschen Bank durch einen Dritten, nicht durch den Affessor, an die hiesige Reichsbanknebenstelle für mich überwiesen. Hier ist die Benachrichtigung. Die Zinsen zahlst du an den Überweiser, den Namen habe ich vergessen. Hier steht er ja darauf. Und nun läßtst noch einmal von neuem an zu wirtschaften. Wirfst ja noch eilig zu fragen haben, aber es ist doch jetzt Aussicht, daß du den Karren aus dem Dreck ziehst. Daß du deine Kandidatur zurückziehst, davon ist keine Rede. Im Gegenteil! Du wirst zwar mit Glanz durchfallen, aber das schadet nichts. Ich habe übrigens wacker zu diesem Durchfall beigetragen.“

Der alte Graubart hatte mit lustiger Miene immer weiter gesprochen, obwohl er sah, daß sein Freund ihm nicht zuhörte. Er hielt das Papier in der Hand, die vor Erregung deutlich zitterte und starrte wie geistesabwesend darauf hin. Es mochte und stürmte in ihm, die Freude über die Gasse, die ihm das ererbte Gut zurückgab, kämpfte

mit dem bitteren Bewußtsein, die Rettung einem Gegner zu verdanken, der vor seinen Ohren so oft in häßlicher Weise verunglimpft worden war, ohne daß er dagegen Einspruch erhoben hatte. Als er aus seinen Gedanken aufwachte, stand Adam vor ihm.

„Jetzt geh zu deiner Luise und teile ihr die Freundschaft mit, und dann komm und steck ein vergnügtes Gesicht auf. . . jetzt brauchst du das ganze Gesicht nicht mehr, daß dich nur als Dedmantel ihrer selbstfüchtigen Interessen benutzen will.“

Der gute Alte ahnte gar nicht, wie sehr gerade dieses letzte Wort bei seinem Freunde eingeschlagen war und ihm den Entschluß erleichtert hatte.

Als der Förster zur Gesellschaft zurückkehrte, war die Stimmung dort schon sehr fidel geworden. Um einen großen runden Tisch hatte sich ein Kreis von Gutsbesitzern versammelt, die dem Kartenspiel keinen Geschmack abgewinnen konnten und lieber sachsimplen. Dort wurden fleißig die Becher gehoben. Man vernahm den Hauchhörn.

„Förster, wo haben Sie den Nieser?“ — „Er wird gleich kommen. Wir haben uns ein Weilschen über seine Kandidatur unterhalten.“

„Sehr gut! Herr Förster, Sie sind unser Mann! Lassen Sie uns auf den zukünftigen Landrat anstoßen.“ In diesem Augenblick trat der Hausherr ein. „Nieser, wo stecken Sie? Wir wollen auf den zukünftigen Landrat anstoßen.“

Der Förster reichte ihm ein gefülltes Bierglas und stieß mit ihm an.

„Auf den zukünftigen Landrat, lieber Ernst!“ — Die beiden Alten lächelten sich an, sie hatten sich verstanden.

9. Kapitel.

Am anderen Morgen, die Abendzeitungen aus Königsberg waren gerade angelangt, kam Erich mit einem Zeitungsblatt in der Hand zu Bürgermeister herein. „Hören Sie zu, Kollege, hier steht aus L. datiert: Ein wildes Tier, dessen wirkliche Natur noch nicht festgestellt, hat sich in den letzten Tagen in der hiesigen Oberförsterei gezeigt. In den Beläufen Reglerpöpe und Eiche wollen Waldarbeiter ein Tier gesehen haben, das sie leider mangels naturwissenschaftlicher Kenntnisse nicht genau bezeichnen können. Sie beschreiben es als groß, gefleckt oder gestreift, von blutdürstigem Aussehen. Man hat es leider nicht mit einem Phantasiegebilde zu tun, denn das Raubtier hat vor einigen Tagen einen furchtbaren Beweis seines Daseins gegeben, es hat eine alte Frau aus Regeln, die in den Wald gegangen war, um dünnes Reisig zu sammeln, zerissen und aufgefressen. Man vermutet, daß die Bestie

aus einer Menagerie, die sich gerade jetzt in Esslöt, entflohen ist. Es dürfte eine Opäne sein, es keineswegs ausgeschlossen, daß man es mit einem oder Tiger zu tun hat.“

„Tausend ja, das wäre hochinteressant.“

„Ja allerdings, aber ich glaube nicht daran. Dingen, wenn ein Weib aus Regeln aufgefressen hätten wir hier schon die Anzeige vom Gendarmenstüber.“

„Das ist wahrscheinlich. Wie kann denn die Nachricht entstehen?“

„Ich vermute, daß es wieder ein Stille unserm gemeinsamen Freunde, dem alten v. Bassen Sie auf, morgen haben wir die Präsidenten.“

„Die wird wohl nicht ausbleiben.“

Ö Kaltes und warmes Bad. Die Deutsche für Volksbäder, deren wesentliche Aufgabe die billiger Badegelagenheiten ist, hat in ihrer letzten in Breslau erneut auf die Wirkungen temperierter Bäder hingewiesen. Als die wahren Erkenntnis kann gelten, daß das tägliche warme gebundheitschädlich anzusehen ist. Es erschleicht die Haut und macht den Körper widerstand gegen die Einwirkung der wechselnden Temperaturen in unserem Klima immer zu rechnen haben. leicht nur die Wirkung des warmen Wassers, Kurorten schon nach drei- bis viermaligem Bad Tag genommen — ein Gefühl vollkommener den Menschen überfällt. Im Gegensatz dazu das Bad oder die kalte Abwaschung des ganzen Körpers können gar nicht oft genug und nicht gründlich genommen werden. Das Unbehagen an der schnell einem wohligen Gefühl. Im ersten Augenblick das kalte Wasser auf den Körper niederplätscht unsere Hautgefäße krampfhaft zusammen; die wird blutleer, blaß, und zugleich damit haben wir ein kaltes Kälteschauer. Aber nur einen Augenblick Gefäße erweitern sich mächtig. Die Haut wird rötet und eine angenehme Wärme schenkt Körper ausgegossen. Man hat mit Recht behauptet, das kalte Bad eine „Gymnastik der Hautgefäße“ und energischer sie sich zusammenziehen und weitem können, um so mehr schenken sie den Gut trainiert werden sie sich allen Witterungswechseln anpassen und so den Körper vor Abkühlung vor Wärmestauung bewahren. Aber kurz vor Wichtigkeit, muß die Einwirkung des kalten Wassers auf den Körper nicht nur auf der Haut, sondern auch auf den Körper taglich in Luft überall, und sie ist (gottlob) noch billig.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 22. Juni 1913.
Nur vorübergehende Bewölkungsabnahme, meist wolfig
mit einzelnen Regenschauern, kühl.

Anlässlich der hier stattfindenden Denkmaleinweihungsfeierlichkeiten wird die Polizeistunde am 21., 22. und 23. d. Mts. hiermit allgemein bis vier Uhr nachts verlängert.
Hachenburg, den 20. Juni 1913.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhaus.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den neu auszugebenden Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von 5000000 Mark 4% Schuldverschreibungen Buchstabe Z

zum Vorzugskurse von 98,40%
(Börsekurs 99%)

in der Zeit vom 17. Juni bis 12. Juli 1913 einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Juni er. erfolgen, wird der Kurs mit 98,30% berechnet.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkass der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mündelsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kochgeschirre



in Aluminium
Stablemaille
Rohguss
und verniert

empfehlen in allen Größen zu billigsten Preisen unter Garantie für gutes Halten.

Carl Fischer, Hachenburg.



Elektrische Bügeleisen

inkl. Zuleitungsschnur und Kontaktstifte zum direkten Anschluß an jeden Stecker zum Bruttopreise von M. 13.50 empfiehlt

Welterwald-Elektrizitäts-Werk Hachenburg
Bickel & Schneider.



Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes Vielesfelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Danksagung.

Bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Onkels

Herrn Friedrich Jungblut

sind uns in reichem Maße Beweise herzlicher Teilnahme zuteil geworden, für die wir Allen hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aussprechen.

Besonders danken wir für die vielen Kranzspenden, die gestifteten hl. Messen und die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alpenrod, Enspel, Stuttgart, Geblert und Hachenburg
den 20. Juni 1913.

Lignitflammkohlen

Marke „Alexandria“

Stücke und gebrochene Rußkohlen, liefert in bekannter Qualität, für Haus- und Küchenbrand

Karl Bierbrauer, Hachenburg.

Landwirte!

Beflichtigt die mit Vulkan-Phonolit gedüngten Aecker!

Praktischer Versuch besser als alle Theorie!

Auskunft kostenlos durch

Goldenberg & Marcus, Siegen.



Mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.



Keller's Original-Einkoch-Apparate

sind die besten.

Die Gläser sind innen ohne Rillen, lassen sich deshalb bequem mit der Hand reinigen und füllen. Die Gläser sind in jedem anderen Apparat zu verwenden und sind im Preise billiger als alle anderen Gläser.

Mit Keller's Original-Fruchtsaftgewinnungs-Apparat erhält man ohne Pressen, Mahlen und Rühren einen reinen, klaren und aromatischen Saft. Die Fruchtsaftgewinnung ist bei Verwendung dieses vorzüglichen Apparates die denkbar einfachste und billigste.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Gleichzeitig empfehle

Vielefelder Nähmaschinen (Görick)
Fahrräder Marke „Adler“ und „Westfalen“ zu den billigsten Preisen.

Revolver, Floberts

Browning-Pistolen, Jagdflinten

nebst Munition

Jagd- und Scheibepulver

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig.

Reparaturen an Waffen

werden prompt und billigt ausgeführt.

H. Backhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Bernsteinfußbodenlack

in allen Farben empfiehlt
empfehlen K. Dasbach, Hachenburg.

Carl Müller Söhne
Bhl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerwaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle. Ia. reines Gersten-

Mais, Lein-, Boll-Mehl, Cores-

kuchen, Erdnuß- und Rü-

kuchen, feine Weizenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

hafer, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Hacksel, Torf,

Melasse, Kartoffellocken

Fiddichower Zuckernocken

Berner:

Thomasschlackenmehl

Kalksalz, Knochenmehl

Kainit, Ammoniat, Peru-

Guano Füllhornmarke etc.

Mädchen

Ein junges, schönes Mädchen für kleinen Haushalt zur Beaufsichtigung gesucht. Angenehme familiäre Beziehungen. Bewerbungen mit Angabe der Stelle d. Bl. zu richten.

Rechnungsform

in allen Formen zur Ausführung liefern

Druckerei des „Westerwald“ in

Saarlouis

beste Qualität
Karl Dasbach,
Hachenburg.

Blau

ganz blau

nicht zu hell und dunkel, sind unter getrockneten, probieren

Kammgar-

Herren-Anzüge

die extra gut gefertigt wurden, elegant, solide, Herren-Anzüge 35 M., Jungen-Anzüge 30 M.

Berliner Kinder

Hachenburg

Große Auswahl moderner Herren-Anzüge



Kaiser's Kinder

Mütter

So - gedeihen Kinder lange mit

Kaiser's Kinder

das Beste

zu haben in Hachenburg bei Reichardt und

Stets Neuheiten

in modernen Herren-Anzügen

fertige Anzüge

in allen Größen, ein- und zweifach

Sommer-Joppen in feinen Loden

Lüster, Mantel, Jagdleinen

Wilh. Pickel, Inh. Carl

Hachenburg.

Erkältung! Husten

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Krämer

von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen

Platzate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pf. in Hachenburg: Carl Henneg, Pet. Böhle, Unnan: H. Kildner, Carl Winkenhach, Langenhahn: Carl Frenck, Carl Winter Nachf., C. Kuf, Kirchp.: Carl Schmitt, bursch: Hugo Schneider, Gamm a. d. Sieg: G. Baum.

Leichtes Waschen durch

Persil

das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Auswaschen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanen der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda